

Ein römischer Leuchter aus Salzhausen, Kreis Harburg

Von

Hans Drescher, Hamburg-Harburg

Mit 1 Tafel und 1 Abbildung

Im Jahre 1957 machte Herr Dr. med. H. Basten auf ein bronzenes Gerät im Besitz eines Hamburger Antiquitätenhändlers aufmerksam, das angeblich aus dem Kreis Harburg stammen sollte. Bei einem Besuch des Händlers wurde das fragliche Stück, dem anzusehen war, daß es sich um einen Bodenfund handelt, untersucht und als Vorbesitzer der im Helms-Museum, Hamburg-Harburg, wohlbekannte Sammler und Antiquitätenhändler Heinrich Wrogemann¹, Eyendorf, Kreis Harburg, in Erfahrung gebracht.

Herr Wrogemann gab auf Befragen als Fundort den Paaschberg, 800 m südlich von Salzhausen, an. An diese Herkunft glaubte sich der Händler besonders gut erinnern zu können, da er vom selben Platz durch einen Aufkäufer etliche spätmittelalterliche Faßhähne aus Bronze bekam, die zum Teil das Helms-Museum erworben hatte. Mehr ließ sich nicht in Erfahrung bringen, doch darf die Herkunft aus Salzhausen wohl gesichert sein. Die Verwitterungsspuren und die Art der Patinierung schlossen die Möglichkeit aus, daß es sich um ein modernes Gerät handeln könnte. Da die saubere Dreharbeit und die Verzinnung des Gegenstandes an entsprechende Einzelheiten z. B. der römischen Kasserollen und Schalen erinnerte, wurde angenommen, daß es sich um eine römische Antiquität handeln könnte. Außerdem waren ganz ähnliche, als Kerzenleuchter bezeichnete Geräte, aus dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz² in eine Materialsammlung römischer Dreh- und Drechselarbeiten des Verfassers aufgenommen worden. Der genaue Vergleich des Salzhausener Neufundes mit diesen Stücken zeigte, daß es sich auch hier um einen Leuchter handeln mußte (Tafel 1, 1 und Abb. 1, 3).

Das Fundstück aus Salzhausen ist aus Bronze gegossen, allseitig abgedreht und mit einem zinnartigen, jetzt grauen, ursprünglich sicher silberglänzenden Überzug versehen. Aus beiden Schalen ist am Rand ein kleines Stück ausgebrochen, sonst ist der Leuchter gut erhalten. Der Leuchter, dessen Gesamthöhe 70 mm beträgt, ist völlig symmetrisch gestaltet (vgl. den Querschnitt

¹ Herr Wrogemann verstarb im Oktober 1965.

² H. Menzel, *Antike Lampen im Röm. Germ. Zentralmuseum in Mainz*. (RGZM Mainz 1954). Nr. 703, Abb. 93, 7 Fundort bei Bonn. Nr. 704, Abb. 93, 8 Fundort wahrscheinlich Köln.

Abb. 2, 3 a) und besteht aus zwei gleichartigen, im Durchmesser 64—66 mm großen und 20 mm tiefen Schalen, die durch eine massive, 13,5 mm starke Achse verbunden sind. In der Mitte verbreitert sich die Achse scheibenförmig auf 35 mm. Diese am Rand nur 2 mm dicke Scheibe ist durch eine eingedrehte Kerbe verziert. Ähnliche, auf der Drehbank eingeschnittene Muster befinden sich im Übergang von der Scheibe zur Achse und von dieser zu den Schalen. Doppelte Rillen sind dort zu sehen, wo der gerundete untere Teil der Leuchterschalen in den fast senkrechten Rand übergeht. Einzelne Rillen umlaufen die Ränder der Schalen. Im Innern derselben befindet sich in der Mitte eine Bohrung, in die offensichtlich der Reitnagel der Drehbank faßte. Etwa 15—20 mm von der Reitnagelgrube entfernt sind im Übergang zum geraden Teil der Wandung doppelte Rillen eingeschnitten. Einzelne sind unmittelbar am Rand der Leuchterschalen angeordnet. Beide Schalenränder scheinen gleichmäßig abgenutzt zu sein. Lotspuren, die auf die ursprüngliche Anordnung einer besonderen Kerzentülle oder eines Dorns schließen lassen, sind nicht vorhanden. Auch besaß dieser Leuchter keine mit einer der Leuchterschalen zusammengegossene Tülle. Es ist daher nicht zu sagen, welche der beiden Schalen nun die Leuchterschale und welche der Fuß war.

Ohne daß systematische Forschungen betrieben werden konnten, wurden im Laufe der Zeit doch 20 dieser „gleichschaligen Leuchter“ im Original untersucht. Diese Leuchter sind alle, wie der Salzhausener, durch Abdrehen eines Gußstückes hergestellt worden. Das Material ist in der Regel Bronze³, die manchmal verzinnt wurde. Es gibt auch ein silbernes Exemplar und ein Stück aus Glas, das den metallenen Leuchtern nachgebildet ist. Es können mehrere Ausführungen unterschieden werden. So hat eine Gruppe dieser Leuchter in der Mitte des Schaftes eine scheibenförmige Verbreiterung (vgl. Abb. 1, 1—4), während andere dort profiliert sind und immer zwei umlaufende Rippen aufweisen (vgl. Abb. 1, 5—7). Zu dem Leuchter aus Salzhausen fand sich ein Gegenstück mit ähnlich flachen und breiten Schalen in Speyer (Mus. Speyer B 106). Der 100 mm hohe Leuchter ist wie der Salzhausener Fund verzinnt und gleicht ihm in allen Einzelheiten (Taf. 1, 1 und 1, 2). Es darf vermutet werden, daß es sich um Erzeugnisse einer Werkstatt handelt. Ein kleiner, nur 50 mm hoher Leuchter mit halbkugelförmigen Schalen befindet sich in Nijmegen. Der zylindrische Schaft wird von einer schmalen Scheibe unterteilt (Rijksmus. Kam—Abb. 1, 1). In der oberen Leuchterschale steckt noch ein bronzener Dorn zur Aufnahme der Kerze, welcher in die Reitnagelgrube gesteckt worden ist. Ganz ähnlich dürften ursprünglich die Leuchter aus Salzhausen und Speyer ausgestattet gewesen sein.

Einige kleine Leuchter dieser Gruppe haben eingezogene Schalenränder, die zum Teil dreieckig verdickt sind, wie wir es ganz ähnlich von den Rändern bestimmter Schalen und Eimer kennen (Abb. 1, 2). Abgebildet wird ein etwa 60 mm hoher Leuchter, der sich im Museum Dijon befindet. Zwei entsprechende

³ Die Bezeichnung „Bronze“ hier nur ganz allgemein für grünpatinierte Kupferlegierungen. Vermutlich bestehen einige Leuchter auch aus „Messingbronze“ oder aus Messing.

Leuchter wurden in Bonn gefunden. Das eine, etwa 60 mm hohe Stück befindet sich im Rhein. Landesmus. Bonn (o. Nr., Magazin), das andere von 100 mm Höhe im RGZM, Mainz⁴. Weitere Leuchter dieser Art fanden sich in Manching, auf der Saalburg⁵ und in Hodeige-Hesbaye (Mus. Lüttich) und in Köln⁶. Der Kölner Leuchter ist nur 48 mm hoch und besitzt eine Kerzentülle mit flachem, breitem Rand. Ferner befinden sich solche Leuchter in den Museen von Straßburg (u. a. Inv.-Nr. 32299) und Nijmegen (Rijksmus. Kam E. v. 53). Das Nijmeger Stück wurde auf dem Gelände eines Gräberfeldes aus dem 1. Jh. n. Chr., dem Hunerberg, gefunden. Es ist 54 mm hoch und besitzt noch in der Mitte der Leuchterschale den eingeschlagenen eisernen Dorn. Auch die vorher erwähnten Stücke dieses Typs dürften, bis auf den Kölner Fund, Dorne gehabt haben, denn Abdrücke und Lötspuren von Tüllen fanden sich nicht.

Der größte Leuchter der Gruppe, mit nur einer Scheibe in der Schaftmitte, wurde in Köln gefunden (Röm. Germ. Mus. Köln N 8978). Er besteht aus Bronze, ist 100 mm hoch und die Schalen messen am Rand 88 mm. Mitten in der Leuchterschale steckt noch ein spitzer, eiserner Dorn (Abb. 1, 4)⁷. Ein etwas kleineres Gegenstück zu dieser Ausführung mit glockenförmigen Schalen befindet sich im Museum Maastricht (2076/549). Von diesem Stück hat sich aber nur eine Hälfte erhalten. Eine gläserne Nachbildung von Leuchtern der zuletzt beschriebenen Form fand sich in Köln im Grab 545 von St. Severin (Röm. Germ. Mus. Köln)⁸. Dieser mit einer Tülle versehene Leuchter ist 113 mm hoch. Das Grab, in dem sich der Leuchter als Beigabe fand, wird um 200 n. Chr. datiert. Der schon erwähnte Leuchter von der 83 n. Chr. erbauten Saalburg muß vor 260 n. Chr. in die Erde gekommen sein. Der Leuchter vom Gräberfeld auf dem Hunerberg in Nijmegen dürfte, wie die ganze Anlage, aus dem 1. Jh. n. Chr. stammen. In die gleiche Zeit gehört der Leuchter von Hodeige-Hesbaye, im Museum Lüttich, der aus einem keramikdatierten Grab stammt.

Auch für die Gruppe dieser gleichschaligen Leuchter mit mehrfach geripptem Schaft fanden sich etliche Belegstücke. Ein 60 mm hoher Leuchter aus Silber mit napfförmigen Schalen wurde in Köln gefunden (Röm. Germ. Mus. Köln 33:55 — Abb. 1, 5). In einer der am Rand 30 mm breiten Schalen ist eine kleine Tülle befestigt. Auch dieses Stück ist sorgfältig auf der Drehbank überarbeitet worden. Ein recht ähnlicher Leuchter, aber aus Bronze von 62 mm Höhe, ebenfalls mit einer Tülle ausgestattet, befindet sich in Nijmegen (Rijksmus. Kam, o. Nr.). Die Schalen des letzten Stückes gleichen dem Kölner Exemplar aus Silber, doch ist bei dem Nijmeger Leuchter der Schaft weniger profiliert. Er entspricht mehr einem ebenfalls aus Nijmegen stammenden Leuchter mit glockenförmigen Schalen (Rijksmus. Kam o. Nr. — Abb. 1, 6). Dieses Stück ist 73 mm hoch und mit einer Tülle ausgestattet. Wie die Tüllen

⁴ Vgl. Anm. 2.

⁵ L. Jacobi, Saalburg. Taf. 58, 9.

⁶ Vgl. Anm. 2.

⁷ Eine Schale wurde teilweise zeichnerisch ergänzt.

⁸ P. La Baume, Römisches Kunstgewerbe — Zwischen Christi Geburt und 400 (o. J.). Bibliothek f. Kunst- und Antiquitätenfreunde. Bd. XVIII. — Bronzeleuchter aus Köln, Abb. 177. Der Glasleuchter aus Köln, St. Severin, Abb. 178.

Tafel 1



1



2

Abb. 1

1 Salzhausen, Kr. Harburg 2 Mus. Speyer
M. 2:3

befestigt wurden, ließ sich bei diesem und auch bei anderen Leuchtern, die mit Tüllen versehen sind, nicht klären, da eingehende Untersuchungen nicht durchzuführen waren. Ein Leuchter wie der zuletzt beschriebene fand sich im 213 n. Chr. zerstörten Legionslager Holzhausen, Kr. St. Goarshausen (Mus. Wiesbaden). Dieses ca. 60 mm große Stück besaß in der einen Schale einen eisernen Dorn. Ein 102 mm hoher Leuchter aus Köln (Röm. Germ. Mus. 24, 403)⁹ hat zwei glockenförmige Schalen, deren Randdurchmesser 66 mm beträgt. In der einen Schale befindet sich eine Tülle von 18 mm Durchmesser. Die Mitte des Schaftes wird aus einer Wulst gebildet, die von zwei umlaufenden Rippen begleitet ist (Abb. 1, 7).

Zu den gleichschaligen und symmetrischen Leuchtern dürfte auch ein diaboloförmiger Leuchter zu rechnen sein, der aus Trier stammt (Land. Mus. Trier — Abb. 1, 8). Dieser 64 mm hohe und 67 mm breite Leuchter ist wie die vorher beschriebenen aus Bronze gegossen und anschließend auf der Drehbank abgedreht worden. Zwischen dem Ober- und Unterteil befindet sich im Innern ein mitgegossener Steg, der in der Mitte durchbohrt ist. In diese Bohrung ist mit Hilfe eines eisernen Stiftes die bronzene Kerzentülle eingesteckt. Am Boden derselben befindet sich Blei, mit welchem anscheinend der eiserne Stift verschmolzen ist. Ob es sich um die ursprüngliche Konstruktion oder um eine Reparatur handelt, ist nicht zu erkennen. Zu diesem Leuchter gibt es ein Gegenstück aus Keramik, das sich unter dem Material der Töpferei von Trier-Süd (Landesmus. Trier, 8305) fand.

Außer den hier beschriebenen gleichschaligen Leuchtern gibt es auch etliche, meist mit flachen Schalen versehene Stücke, mit drei oder vier Beinen, doch soll dieser Typ hier nicht näher behandelt werden. Aus Nijmegen stammt noch ein merkwürdiger vasenförmiger Leuchter. Er ist aus Bronze gegossen und auf der Drehbank sorgfältig abgedreht. Dieser Leuchter fand sich neben einem Sarkophag, der auf Grund seiner Beigaben in das Ende des 2. Jh. datiert wird. Unter anderem enthielt er ein Glas des Kölner Schlangenfadenmeisters. (Rijksmus. Kam. Nr. E. v. 61.) In Nijmegen (Rijksmus. Kam.) befinden sich ferner noch zwei aus Bronze gegossene und gedrehte Leuchter, die modernen, langstieligen Kelchgläsern ähnlich sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die gleichschaligen Leuchter, wie überhaupt Kerzenleuchter der verschiedensten Arten, besonders im nördlichen Frankreich, in Belgien, den linksrheinischen Niederlanden sowie auf ehemals provinzialrömisches Gebiet in Deutschland festgestellt wurden. Im Noricum und in Pannonien wurden zum Beispiel keine derartigen Leuchter gefunden. Leider lassen sich nur wenige Leuchter durch Fundumstände oder Beifunde datieren. Es ist auch noch nicht möglich, eine typologische Entwicklung aufzuzeigen, und die Zusammenstellung in der Abbildung (Abb. 1) ist willkürlich.

Die Leuchter der Gruppe mit einer Scheibe in der Schaftmitte könnten älter als die mit zwei umlaufenden Rippen sein. Zwei von diesen lassen sich, wie schon erwähnt, ins 1. Jh. und vermutlich in dessen 2. Hälfte datieren, doch

⁹ Vgl. Anm. 8.

fand sich dieser Typ auch noch in der 83 n. Chr. erbauten und 260 n. Chr. verlassenen Saalburg. Der Kölner Glasleuchter wird um 200 n. Chr. angesetzt und der Leuchter mit profiliertem Schaft aus Holzhausen um 213 n. Chr. Diese Leuchter liegen also vom 1. Jh. bis in die Mitte des 3. Jh. n. Chr. vor. Die Leuchter mit mehrrippigem Schaft besitzen in den meisten Fällen eine Tülle, während bei den Leuchtern mit einzelner Mittelscheibe der metallene Dorn zu überwiegen scheint. Doch mag dieser Befund auch rein zufällig sein. Wo dieser Leuchtertyp entstanden ist, läßt sich noch nicht erkennen. Auch ist nicht ohne weiteres ersichtlich, wie sich die Form entwickelt haben könnte, denn ältere Kerzenleuchter und Kandelaber bieten keine ersichtlichen Anhaltspunkte. Das gewöhnliche Beleuchtungsgerät der römischen Zeit war die Lampe aus Ton oder Metall, die auch üblicherweise als Grabbeigabe verwendet wurde. Es ist in diesem Zusammenhang die Frage berechtigt, ob diese gleichschaligen Leuchter, die etwa gleichzeitig mit der Körperbestattung im nordwestlichen Teil des Römischen Reiches Eingang gefunden haben könnten, an bestimmte Gebräuche und Sitten des Totenkults gebunden waren. Auch eine Übernahme dieser Leuchterform aus anderen Teilen des römischen Reiches wäre denkbar.

Möglicherweise entstanden die gleichschaligen Leuchter durch Zusammenfügen zweier Becher oder Pokale. Die Grundform dieser Kerzenhalter bilden ganz offensichtlich zwei, mit den Standflächen gegeneinandergesetzte Trinkgefäße. Betrachtet man zum Beispiel nur das Oberteil des Salzhausener Leuchters, so ergibt sich eine erstaunliche Übereinstimmung mit kleinen Trinkschalen, wie sie u. a. in mehreren Exemplaren im Hildesheimer Silberfund vorkommen. (Die sechs „Efeubecher“ — Berliner Antikensammlung, Inv. Nr. 3779, 20—25.) Doch sind als Grundformen für die gleichschaligen Leuchter auch Doppelhenkelbecher oder andere Gefäße denkbar. Vielleicht hat man solche Stücke aus Metall oder Keramik zunächst zu Kerzenschalen umgebaut, indem man eine Tülle oder einen Dorn einfügte, wie es noch später bei der großen Kerzenschale aus dem Brunnen des Lagerdorfes Butzbach (Land. Mus. Darmstadt, A 1956:802 a 1)¹⁰ der Fall war.

Seit dem 3. Jh. verliert sich die Spur dieser gleichschaligen Leuchter, doch dürfte der Typ weitergelebt haben, denn nach dem gleichen Gestaltungsprinzip sind viele mittelalterliche Leuchter gefertigt worden, und noch manche Leuchter des 17. und 18. Jh. sind ähnlich aufgebaut. W. Dexel¹¹ sagt zum Beispiel über mittelalterliche, neuzeitliche Leuchter „Fuß und Schale der Leuchter sind einander oft so ähnlich, daß man glaubt, oben und unten vertauschen zu können.“ — Niedersächsische Leuchter der Zeit um 1200 zum Beispiel, die einen schweren eisernen Dorn zum Aufsetzen der Kerze und unten drei Pfotenfüße besitzen, sind, wenn man den Dorn und die Füße wegdenkt, den römischen Leuchtern außerordentlich ähnlich¹². W. Dexel, der allerdings diese römischen Vorläufer nicht kannte, vermutet für die gleichschaligen

¹⁰ Eine ähnliche Kerzenschale, aber aus Eisen, befindet sich im Museum Lüttich. (Bois-Borsu, Anfang 2. Jh. n. Chr.)

¹¹ W. Dexel, Holzgerät und Holzformen (1943) 35.

¹² W. Dexel, Das Hausgerät Mitteleuropas (1962) — fast gleichschalige Leuchter z. B. Nr. 136, 137 und 289.

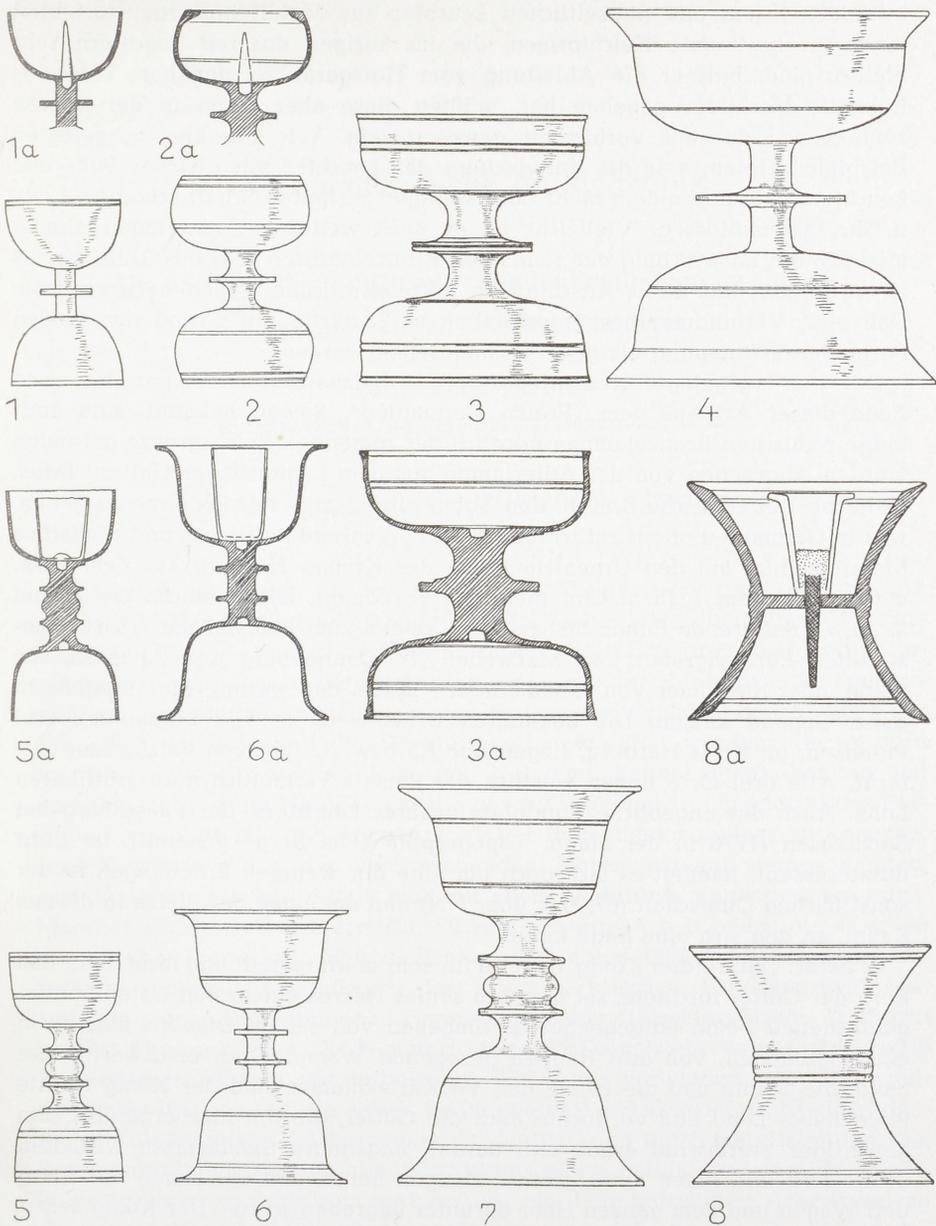


Abb. 2

1 Mus. Nijmegen 2 Mus. Dijon 3 Salzhausen 4 Köln 5 Köln 6 Nijmegen
7 Köln 8 Trier

M. 1 : 2

mittelalterlichen und neuzeitlichen Leuchter aus Metall hölzerne Vorbilder. Auch für bestimmte Kelchformen, die im übrigen unseren Leuchtern sehr ähnlich sind, hält er die Ableitung vom Holzgerät für denkbar. Wenn es hölzerne Vorbilder gegeben hat, müßten diese aber schon in der älteren römischen Kaiserzeit vorhanden gewesen sein. Wie die hier vorgelegten Beispiele zeigten, war die Entwicklung der Leuchter mit gleicher Fuß- und Leuchterschale und einem mehr oder weniger gerippten Schaft schon im 1. Jh. n. Chr. abgeschlossen. Vielleicht ist es nach weiteren Forschungen einmal möglich, die Entwicklung der römischen Bronzeleuchter über das 3. Jh. hinaus zu verfolgen und ihren Anschluß an mittelalterlichen Typen nachzuweisen. Daß eine Verbindung bestanden haben muß, dürfte auf Grund der großen Formübereinstimmung als gegeben angesehen werden.

Der hier vorgelegte Kerzenleuchter aus Salzhausen ist bisher der erste Fund dieser Art aus dem „Freien Germanien“. Soweit bekannt, sind auch keine römischen Bronzelampen nördlich der römischen Reichsgrenze gefunden worden, abgesehen von der Adlerlampe aus dem Legionslager Haltern (Mus. Haltern). Der römische Brauch, den Toten eine Lampe mit ins Grab zu geben, war in Germanien offensichtlich unbekannt. Während keltisches und römisches Metallgeschirr auf den Urnenfriedhöfen des Kreises Harburg aus dem 1. Jh. v. Chr. und dem 1. Jh. n. Chr. mehrfach vorkommt, fehlen solche ins 2. und 3. Jh. zu datierende Funde bisher. Doch zeigen zum Beispiel die reich ausgestatteten Fürstengräber von Marwedel, Kr. Dannenberg und Apensen, Kr. Stade, oder die Eimer von Hemmoor, Kr. Stade, daß weitere Metallgefäße in diese Gegend kamen. Die bekannten Urnenfriedhöfe von Luhmühlen und Putensen, im Kreis Harburg, liegen nur 1,5 bzw. 3,5 km von Salzhausen entfernt. Alle drei Orte liegen westlich der damals vermutlich noch schiffbaren Luhe. Auch der angebliche Fundplatz unseres Leuchters, der Paaschberg bei Salzhausen (1776 in der Hann. Topographie „Pas Berg“ genannt), ist nicht uninteressant, handelt es sich doch um eine der wenigen Erhebungen in der sonst flachen Landschaft (67,00 m über NN) und um einen der Plätze in diesem Raum, an den sich eine Sage knüpft¹³.

Es heißt: „Ein reicher König, der sich für sehr mächtig hielt und nicht mehr den Zorn der Götter fürchtete, sei inmitten seines Heeres einem von Osten hereingebrochenen Feind entgegengeeilt. Umgeben von seinen Dienern fuhr er in einem goldenen, von acht Rappen gezogenen Wagen. Doch erschwerten der Sand, die Sonne und die Heide das Vorwärtskommen und der König fluchte über dieses Land und verfluchte auch die Götter, die ihn hierhergeführt. Ein gewaltiger Sturmwind erhob sich darauf, ungeheure Sandmassen wirbelten in die Luft und fielen in so großen Mengen herab, daß der König mit Pferd und Wagen und dem ganzen Heer darunter begraben wurde. Der König selbst soll unter dem Paaschberg liegen und kleinere Hügel in der Umgebung sollen den Heerhaufen bedecken.“ — Es ist denkbar, daß die Sage auf noch unbekannte Körpergräber an diesem Platz hinweist¹⁴.

¹³ W. Marquardt, Sagen, Märchen und Geschichten des Kreises Harburg. Bd. 1, (1960) 47, 48.

¹⁴ Die Fotos und Zeichnungen wurden vom Verfasser nach den Originalen hergestellt.